

Franz-Josef S c h m a l e , Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Hans-Werner G o e t z , Darmstadt 1985, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 223 S., DM 37,50. – Als „Einführung“ kann man dieses Büchlein eigentlich nur seines knappen Umfanges wegen und auf Grund der Tatsache bezeichnen, daß jede Annäherung an die immense Fülle der ma. Geschichtsschreibung an sich, die ohne zeitliche oder räumliche Eingrenzung geschieht, notwendig Fragment bleiben muß. Ansonsten bietet die Lektüre des von wohl einem der besten Kenner der Materie verfaßten, in konzentrierter Sprache geschriebenen Werkes eher dem Forscher und Dozenten Gewinn als dem Studienanfänger. Es ist fast gleichzeitig entstanden mit dem thematisch eng verwandten Buch von Bernard Guénée, *Histoire et culture historique dans l'occident médiéval* (vgl. DA 41, 699), und es wäre reizvoll – was im Rahmen dieser Anzeige freilich nicht geleistet werden kann –, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Konzept und Ergebnissen der beiden Arbeiten zu untersuchen. In 11 Kapiteln behandelt S. die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des Geschichtsschreibers, die handwerkliche Seite seines Schaffens, das Verhältnis zu Raum und Zeit, das ma. Geschichtsbild, den Berichtshorizont, die historiographischen Genera, die Funktionen und das Publikum der Geschichtsschreibung. Dabei leiten sich wichtige Einsichten in Entstehungsweise, Intention und Gehalt eines Geschichtswerkes aus der grundsätzlichen Unterscheidung jeder historiographischen Tätigkeit und Produktion als Vergangenheits- oder Zeit(Gegenwarts-)geschichte ab. Zentralen Raum nimmt die immer wieder erörterte Frage nach dem Stellenwert der Geschichtsschreibung innerhalb des ma. Wissenschaftssystems ein: Entgegen der noch von H. Grundmann vertretenen Ansicht (dessen mehr praxisbezogenes Büchlein „Geschichtsschreibung im Mittelalter“ auch in anderen Punkten Korrekturen erfährt) ordnet S. die Historiographie nicht der trivialen Rhetorik zu, sondern einerseits die mehr komputistisch ausgerichtete Chronographie den Zahlenwissenschaften des Quadriviums, andererseits die historia der Exegese und damit der Theologie. Diesen letzten Punkt vertieft und erweitert H.-W. Goetz in einer exkursartigen begriffsgeschichtlichen Untersuchung am Ende des Buches, worin er die Bedeutung des bibelhermeneutischen historia-Begriffs für das ma. Geschichtsverständnis und damit den exegetisch-theologischen Bezug der Geschichtsschreibung als Wissenschaft nachweist. E. T.

Hildegard L. C. T r i s t r a m , Sex aetates mundi. Die Weltzeitalter bei den Angelsachsen und den Iren. Untersuchungen und Texte (Anglistische Forschungen 165) Heidelberg 1985, Winter, 368 S., DM 145. – In dieser Freiburger anglistischen Habilitationsschrift wird eine vergleichende Textuntersuchung zu einem dem ma. Historiker und Geisteswissenschaftler recht vertrauten Einteilungsschema der Weltgeschichte, der Lehre von den sechs Weltaltern, vorgelegt. Der Gegenstand ist aus der Patristik gut bekannt und u. a. von Augustin und Isidor in seine gängige Fassung gebracht worden. Vorliegende Studie spürt das Motiv in der irischen Literatur des MA sowie in der englischen der vornormannischen Zeit auf, angeregt von einem bislang wenig beachteten irischen Traktat ‚Sex aetates sunt mundi‘, einem Textkomplex aus Poesie und Prosa, am vollständigsten in der Hs. Rawlinson B 502 der Bodleiana aus dem beginnenden 12. Jh. überliefert. Aus der Analyse dieses Werkes – Edition und Übersetzung sind neben ähnlichen Texten im Anhang beigegeben – ergibt sich der Nachweis einer hochstehenden frühen europäischen Volks-